

ohne Erscheinungsjahr, Vorwort vom Herbst 1909) S. 458 ff. ein **Verzeichnis nassauischer Klöster und Stifte**, das 52 Institute anführt. Name des Gründers, Gründungsjahr, Insassen-Bezeichnung, Aufhebungsjahr sind beigegeben, soweit sie zu ermitteln waren. Quellenbelege und Literaturverweise fehlen, indes sollen in einem Schlußband der auf drei Bände berechneten Nassauischen Geschichte Quellennotizen mitgeteilt werden (vgl. ebenda, Vorwort S. IV.) Ueber mehrere Klöster finden sich bereits in Grottes Lexikon eingehendere Nachweise. Immerhin wird man Spielmanns Liste heranziehen müssen.

Berlin.

Georg Schreiber.

P. Pirmin Lindner, Profefbuch der Benediktiner-Abtei Petershausen. Mit einem Anhang: Die Aebte und Religiösen der ehemaligen Benediktiner-Reichs-Abtei Isny. Kempten 1910, Kommissionsverlag von J. Kösel. — P. Pirmin Lindner bietet hiemit das letzte Heft der **Fünf Profefbücher süddeutscher Benediktiner-Abteien**. Es ist sehr erfreulich, daß der unermüdliche Sammler die Früchte seines Fleißes der Oeffentlichkeit nicht vorenthält. Sie sind schätzenswerte Beiträge zur Germania Benedictina, bezw. Monastica, deren Idee, Gott sei es gedankt, gerade in der Gegenwart wieder lebendig wirkt. Das Buch ist angelegt wie die anderen Profefbücher, es gilt also für dasselbe das gleiche Lob wie für die früheren. Was Einzelheiten betrifft, so geht es jedem Sammler wie den Arbeitern bei der Ernte; Stoff zu einer kleinen Nachlese wird es immer noch geben.

1) Nachlese zu Petershausen. — In der Literatur (S. 2—3) hat P. P. Lindner wohl aus Bescheidenheit seine Zusammenstellung der Schriftsteller in Petershausen im Freiburger Diözesan-Archiv 20 (1889), S. 93—99, nicht mehr angeführt. In der geschichtlichen Einleitung S. VII wird der Abbruch der Kirche ins Jahr 1836 verlegt, während P. Gabriel Meier in Buchberger, Kirchliches Handlexikon, II. Sp. 1420, das Jahr 1828 angibt. In der Abtreihe ist aus den Casus monasterii Pet. (s. Lindner S. 1) zu ergänzen, daß der Abt Meginrad (nr. 11) resigniert hat (II 22), ja nach IV 27 ebenso wie sein Nachfolger Liuthold abgesetzt wurde. Bei den ersten Aebten Pezilin und Periger habe ich einen Hinweis vermißt, daß in der Ueberlieferung nicht alles stimmt. In den casus m. P., der besten Quelle, heißt der erste Abt Periger, der bald nach dem hl. Gebhard († 996) stirbt; ihm folgt Ellinbold. Nur an einer ganz isolierten Stelle, die den Zusammenhang der Erzählung auffallend stört (l. c. 12—14), wird auf einmal zum Jahre 995 als 1. Abt Pezilin genannt. Soll Pezilin nur ein anderer Name für Periger sein, wie die Herausgeber der casus m. P. in den Mon. Germ. annehmen, oder gehört die Urkunde über Togingin, die a. a. O. steht, und mit ihr Abt Pezilin in ein anderes Kloster? Die angekündigte Arbeit von Staiger wird hoffentlich Aufschluß geben. P. Lindner hat darauf verzichtet, aus der mittelalterlichen Zeit eine Liste der Mönche zusammenzustellen, vermutlich weil ihm Nekrologien und Profefzettel u. dgl. versagten. Immerhin hätten die oben genannten Casus doch einige Namen geboten und zugleich interessante Notizen, die einen Einblick ins innere Klosterleben gewähren. So I 15, III 2, 14, 17; 21, 22, 38, IV 3, 11—15, V 36, 37, VI 17 usf. Dahin hätte auch der Verfasser dieser Casus gehört (vgl. VI 11, 16) und sein trefflicher Oheim Gebino (II 17, III 38, IV 32), der in Petershausen die Gelübde ablegte und später Abt von Wagenhausen und Vischingen wurde (IV 40). Für die Beilagen möchte ich aus den Casus ergänzen den Akzessionskatalog über die von Abt Theodorich erworbenen Bücher (III 49). Nebenbei möchte ich aufmerksam machen auf den Unterschied in der Aufnahme der Novizen, der sich bei dem weitherzigen Abt Wunibald von Petershausen (Lindner S. 21) und den vorsichtigen Mönchen von Benediktbeuern (Lindner, Profefbuch von Benediktbeuern S. X) kundgibt.

2) Nachlese zu Isny. — Literatur, Erzberger, Die Säkularisation in Württemberg von 1802—1810. Stuttgart 1902. Auffallend ist S. 55 die Notiz, daß die Stiftskirche seit 1525 zugleich Pfarrkirche war. Das erklärt sich daraus, daß die Stadt Isny das Luthertum einführte; das Stift Isny sah nicht müßig zu und bot mit rühmenswertem Eifer alles auf, die treu gebliebenen Katholiken zu sammeln. Der Pfarrkirche in der Stadt beraubt, fanden diese Zuflucht in der Stiftskirche, die sodann entgegen der allgemeinen Praxis auch als Pfarrkirche diente. — Diese kleine Nachlese will P. Pirmins Verdienst nicht schmälern. Möge der liebe Gott dem unermüdliehen, aber kranken Forscher die Kraft geben, auch noch andere Faszikel seiner umfangreichen Sammlung zu veröffentlichen.

Metten.

P. B. P.

Allerorten wird an der Feststellung, Beschreibung und Inventarisierung der Denkmäler unserer kunstsinnigen Vorfahren gearbeitet. Dank dem Fortschritt in der Reproduktionstechnik wird es auch dem Fernerstehenden ermöglicht, an der Freude über uns noch Erhaltenes Anteil zu nehmen. So enthält der 4. Band der **Bau- und Kunstdenkmäler des Regierungsbezirkes Wiesbaden** (H. Keller, Frankfurt 1910) jene der Kreise Biedenkopf, Dill, Ober-Westerwald und Westerbürg in der Bearbeitung von Ferdinand Luthmer. Dieses Gebiet des Westerwaldes in der Provinz Hessen-Nassau ist an und für sich etwas arm an geistlichen Stiftungen. Zuerst begegnen wir nur dem alten, um die Mitte des 9. Jahrhunderts gegründeten Chorherrnstifte zu Gemünden, dann einem jüngeren zu Salz und dem einzigen Benediktinerinnenkloster Seligenstadt bei Seck. Von letzterem, welches, um das Jahr 1212 von Siegfried von Runkel ins Leben gerufen, jedoch schon 1499 verlassen dastand, sind nur mehr wenige Mauerreste übriggeblieben. Alle drei genannten Anstalten gelangten zu keiner sonderlichen Bedeutung.

„Nur in dem Cistercienserkloster **Marienstatt** besaß der Westerwald seit dem Beginn des 13. Jahrhunderts eine geistliche Stiftung, die sich nicht nur in der Kultivierung ihres weit ausgedehnten Gebietes, sondern auch in ihrem Kirchenbau ein bleibendes Denkmal gesetzt hat“ (Einl. XVIII). Und wenn der geschätzte Herr Verfasser an anderer Stelle (ebd. XIX) richtig bemerkt: „Unter den kirchlichen Bauwerken überragt die Klosterkirche von Marienstatt so sehr alle andern, daß der bau- und kunstgeschichtliche Wert der übrigen von einem andern Gesichtspunkt zu beurteilen ist,“ so kann man diesem treffenden Urteil wohl ohne Uebertreibung hinzufügen, daß das altehrwürdige Gotteshaus von Marienstatt in dieser Hinsicht auch alle profanen Bauwerke, die hier zur Darstellung kommen, weit überflügelt. Der Herr Konservator steht nicht an, „der Kirche von Marienstatt, als dem ersten rein gotischen Cistercienserbau in Deutschland, die Bedeutung eines wichtigen Merksteines der Baugeschichte beizulegen“ (S. 127), wodurch das Interesse weiterer Kreise zweifelsohne in erhöhtem Maße als bisher geweckt werden dürfte. Ueberhaupt kann die liebe- und einsichtsvolle Bewertung und Behandlung der schönen Abteikirche von seiten des Herrn Verfassers nur die größte Befriedigung hervorrufen und Referent, hierüber sehr erfreut, möchte darum auch an dieser Stelle mit dem Ausdruck herzlichsten Dankes nicht zurückhalten. Die überaus reiche sowie wohlgelungene Illustration, die nichts zu wünschen übrigläßt, unterstützt nicht wenig das genüßreiche Studium des herrlichen Cistercienserbauwerkes.

Nach einer kurzen, aber hinreichenden Literaturangabe, bringt der Herr Verfasser einige erläuternde Daten aus der Geschichte der Abtei (S. 114—116), um dann mit einer eingehenden Baubeschreibung der Kirche und der noch erhaltenen Kunstgegenstände zu beginnen.